

Philosophische Schriften

Band 55

**Die Konstellation des
Übergangs**

Technik und Würde bei Heidegger

Von

Till Platte



Duncker & Humblot · Berlin

TILL PLATTE

Die Konstellation des Übergangs

Philosophische Schriften

Band 55

Die Konstellation des Übergangs

Technik und Würde bei Heidegger

Von

Till Platte



Duncker & Humblot · Berlin

Die Philosophische Fakultät
der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg hat diese Arbeit
im Jahre 2002 als Dissertation angenommen.

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten
© 2004 Duncker & Humblot GmbH, Berlin
Satz: Klaus-Dieter Voigt, Berlin
Druck: Berliner Buchdruckerei Union GmbH, Berlin
Printed in Germany

ISSN 0935-6053
ISBN 3-428-11191-5

Gedruckt auf alterungsbeständigem (säurefreiem) Papier
entsprechend ISO 9706 ☹

Internet: <http://www.duncker-humblot.de>

Karl und Rosemarie

„To be men not destroyers.“
„Mensch sein – nicht Verheerer.“

Ezra Pound

„Ich darf wieder an alle, die das Erbe Heideggers verwalten wollen, appellieren: Man darf und soll wohl aufgrund eines Heideggerschen Ausdrucks versuchen, selber zu denken, aber man darf nie seine Worte benutzen, als wären sie solche, die von uns schon gedacht sind.“

Hans-Georg Gadamer

Vorwort

Die Untersuchung wurde nach Ostern 1999 begonnen und im Sommersemester 2002 als Dissertation den Philosophischen Fakultäten der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg i.B. vorgelegt. Sie entstand unter dem Gesichtspunkt, nicht Exegese um ihrer selbst willen zu betreiben, sondern die philosophische Auseinandersetzung mit Heidegger zu wagen, um das Verständnis für die Lage des heutigen Menschen zu vertiefen. Gedacht wird nur dort, wo Klarheit herrscht – und die Frage, inwieweit es die Untersuchung vermag, ihre Sache zu klären, sei der Prüfstein für dieses Buch.

Mein Dank gilt zunächst Herrn Prof. Dr. Friedrich-Wilhelm v. Herrmann, dem Betreuer meines Vorhabens, für die Aufgeschlossenheit, die er von Anfang an meinem Anliegen gegenüber erwiesen hat. Mit Nachdruck danke ich Herrn Prof. Dr. Alexander Hollerbach für seine Übernahme des Korreferats, die – aus der Perspektive des Rechts – die Möglichkeit eines interdisziplinären Diskurses akzentuiert und zugleich offen läßt. Nicht weniger zu Dank verpflichtet bin ich allen Kommilitoninnen und Kommilitonen, die meinem Unternehmen durch Rat und Tat, besonders aber durch ihre Bereitschaft zu Frage und Gespräch gedient haben. Der Abdruck aus einem unveröffentlichten Brief Ernst Jüngers geschieht mit sehr freundlicher Erlaubnis von Frau Dr. Liselotte Jünger und Genehmigung des Deutschen Literaturarchivs (Marbach am Neckar).

Ich widme die Dissertation dem Andenken meiner Eltern, die mir beide während ihrer Abfassung entrissen worden sind.

Freiburg, im Juli 2003

Till Platte

Inhaltsverzeichnis

Einleitung und Aufriß der Untersuchung	15
§ 1 Einleitende Exposition des Themas	15
§ 2 Weg und Aufriß der Untersuchung	16
 <i>Erstes Kapitel</i>	
Die Würde des „Vernünftigen Lebewesens“	23
§ 3 Grundstruktur des Menschenverständnisses der Renaissance in der „Oratio de hominis dignitate“ von Pico della Mirandola	23
§ 4 Die Herkunft des „Vernünftigen Lebewesens“ aus der abendländischen Metaphysikgeschichte und dessen neuzeitliche Ausprägung durch René Descartes	45
§ 5 „Der Begriff der Freiheit ist der Stein des Anstoßes für alle Empiristen“ – Kants Entgegensetzung von sittlicher Freiheit und mathematisierter Natur	58
§ 6 „Werdet nicht der Menschen Knechte“ – Kants Bestimmung des Menschen als „Zweck an sich selbst“	67
 <i>Zweites Kapitel</i>	
Menschenwürde und Leiblichkeit	77
§ 7 Die Bestimmung der „Animalitas“ als fortwährende und sich in der Neuzeit steigende Verdinglichung des Menschen	77
§ 8 Die Eröffnung des ekstatischen Wesens des Menschen in der „leibenden Stimmung“ bei Heidegger	90
§ 9 Der Wesensrang der Hand und die Erfahrung des Einbruchs der Maschine in das Reich des Wortes	108

*Drittes Kapitel***Die Wesensfeindschaft zwischen Macht und Würde** 123

- § 10 Ansätze zur Technikkritik im fundamentalontologischen Denken von „Sein und Zeit“ 123
- § 11 Ernst Jüngers Essay „Über den Schmerz“ als literarisches Zeugnis für die vergegenständlichende „Selbst“-Erfahrung des Menschen in der Moderne 145
- § 12 Gerhard Ritters historistische Lehre von der „Dämonie der Macht“ und Heideggers Einblick in das seinsgeschichtliche Wesen der Macht 158
- § 13 Das Machtwesen der Modernen Technik („des Gestells“) als das der Wahrung der Menschenwürde widrige Geschick der Wahrheit des Seins . 173
- a) Das „Erschrecken“ in der Gewährwerdung des Wesensverfalls des Vernünftigen Lebewesens zum „technisierten Tier“ 173
- b) Stefan Georges Gedicht: „*Da das zittern noch waltet ...*“ als Zeugnis für eine dichterische Erfahrung mit der Unverfügbarkeit des Seins 189
- c) Die seinsvergessene „Belagerung des Menschen durch das Seiende“ als Ursprung der „Wesensfeindschaft“ zwischen „Macht“ und „Würde“ 195

*Viertes Kapitel***Der Wesenswandel vom Machthaber des Seienden zum Hirten des Seins** 210

- § 14 Der „Hirt des Seins“ oder die Möglichkeit der Gewährtheit der höchsten Wesenswürde des Menschen aus dem sich kehrenden Ereignis 210
- a) Die Entfaltung eines Fragens 210
- b) Zur ersten Frage: Wie nötigt die in der „Wesensfeindschaft“ zwischen dem zum „Unseienden“ erstarrten, machtenden Seienden und der höchsten Würde des Seins als *Ereignis* erfahrene Not in den Wandel des Menschenwesens? 214
- c) Zur zweiten Frage: Wie ermöglicht gerade das der Wahrheit des Seins nachstellende Machtwesen der Modernen Technik *in* seinem Nach-Stellen einen diese Wahrheit erst eigens erfragenden und damit erfahrenden gewandelten Menschen? 216
- d) Zur dritten Frage: Wie hängt die Möglichkeit eines gewandelten Menschenwesens untrennbar mit der Möglichkeit einer Kehre im Ereignis der Wahrheit des Seins zusammen, so daß beides nur als eine einfache und einzige Möglichkeit gedacht und vorbereitet werden kann? 220

e) Zur vierten Frage: Wie versammeln sich die voneinander unterschiedenen und als solche einander zugewandten Bezüge des Denkerischen und des Dichterischen in den Wesenswandel des Menschen? .	224
§ 15 Schlußbetrachtung	229
Literaturverzeichnis	233
Sachwortverzeichnis	244

Einleitung und Aufriß der Untersuchung

§ 1 Einleitende Exposition des Themas

Die Frage Jean Beaufrets, mit der sich Heideggers „Brief über den Humanismus“ auseinandersetzt, lautet: „Comment redonner un sens au mot ‚Humanism‘?“¹ Dieses Anliegen einer neuen Sinnggebung eines Begriffes der abendländischen Denk- und Kulturtradition ist für Heideggers Briefpartner ein ethisches Anliegen, i. S. einer als Möglichkeit zugleich in Frage stehenden, auf dem Boden der Fundamentalontologie von Heideggers Grundwerk „Sein und Zeit“ erst noch zu entwerfenden philosophischen Ethik.² Das Zitat setzt stillschweigend voraus, daß das Wort „Humanismus“ heute – konkret: zur Zeit des Briefwechsels ein Jahr nach dem Zweiten Weltkrieg – seinen geschichtlich überlieferten Sinn verloren hat. Europa steht vor den Trümmern seiner in Jahrtausenden über Völkerwanderungen, Pestepidemien und Religionskriege hinweg sich durchhaltenden geschichtlichen und kulturellen Kontinuität. Das ungeheuerliche Ausmaß der nationalsozialistischen Verbrechen wird offenbar. Dadurch scheint der Mensch i. S. eines jeglichen möglichen Begriffes von „Humanismus“ widerlegt worden zu sein und der Begriff selbst wirkt wie entleert, weil er mit der „Humanitas“ eine Bereitschaft zum Guten voraussetzt, die durch das Geschehnis des Holocaust offensichtlich ad absurdum geführt worden ist.

Noch ein anderes Geschehnis wird für die Nüchternheit, aber auch für die Not der Frage Jean Beaufrets entscheidend gewesen sein: Mit dem Abwurf der beiden amerikanischen Atombomben auf Hiroshima und Nagasaki wird der Mensch nicht bloß mit der totalen Entschränkung der modernen Kriegsführung durch die Massenvernichtungswaffe, sondern auch mit der Möglichkeit seiner gattungsmäßigen Selbstvernichtung konfrontiert.

Heidegger nimmt in zweierlei Hinsicht zu Jean Beaufrets Anliegen, dem Begriff „Humanismus“ einen neuen d.h. den Zeiterscheinungen korrespondierenden und damit erst wieder gewachsenen Sinn zurückzugeben, Stellung. Erstens: Der Abwehr aller traditionellen, d.h. auf der Ontologie des

¹ Brief über den Humanismus. Brief an Jean Beaufret, verfaßt im Herbst des Jahres 1946, der für die Veröffentlichung überarbeitet und erweitert wurde. Erstmals Bern 1947. Im folgenden zitiert nach der 9. Aufl. der Einzelausgabe (EA), Frankfurt am Main 1991, S. 7.

² Brief über den Humanismus, S. 43.

animal rationale aufbauenden Humanismen. Diese Abwehr geschieht zum einen als eine Abwehr der Animalitas, also der metaphysischen Ausrichtung des Leibwesens des Menschen an der Vorstellung eines unter anderen Lebedingen vorhandenen Lebedinges:

„Die Metaphysik denkt den Menschen von der animalitas her und denkt nicht zu seiner humanitas hin.“³

Zum anderen geschieht die Abwehr des animal rationale als Abwehr der Ratio, die sich in der Neuzeit als Herrschaft der Subjektivität entfaltet, die in dem Seinsgeschick der Modernen Technik sich gleichermaßen vollendet und auflöst.

Zweitens nimmt Heidegger Stellung in der Weise der Zuwendung zur ekstatischen Dimension der Wahrheit des Seins selbst als dem Herkunfts- und Zukunftsraum der Würde des Menschen. Die Wahrheit des Seins bleibt der an der Wesensbestimmung des Menschen als animal rationale ausgerichteten philosophischen Tradition verschlossen:

„Die Metaphysik fragt nicht nach der Wahrheit des Seins selbst. Sie fragt daher auch nie, in welcher Weise das Wesen des Menschen zur Wahrheit des Seins gehört. Diese Frage hat die Metaphysik nicht nur bisher nicht gestellt. Diese Frage ist der Metaphysik als Metaphysik unzugänglich. Noch wartet das Sein, daß Es selbst dem Menschen denkwürdig werde.“⁴

Die Untersuchung setzt sich die Aufgabe einer systematischen Entfaltung des inneren Zusammenhangs, in welchem Heideggers Kritik der humanistischen Tradition mit der Frage nach der Modernen Technik steht. Sie geht von der Annahme aus, daß der Sinn der Humanismuskritik erst im Lichte von Heideggers seinsgeschichtlicher Erfahrung des Wesens der Modernen Technik klar hervortritt und umgekehrt die Frage nach der Technik von der Auseinandersetzung mit der metaphysischen Wesensbestimmung des Menschen motiviert ist und auf dem Boden dieser Auseinandersetzung erst fragbar wird. Es gilt, hochbedeutsame Wesenszusammenhänge, die in der vergegenständlichenden Hinblicknahme der Einzelwissenschaften verschüttet bleiben müssen, von den Sachen selbst her zum Aufweis zu bringen.

§ 2 Weg und Aufriß der Untersuchung

Das die Untersuchung eröffnende *Erste Kapitel*: „Die Würde des ‚Verünftigen Lebewesens‘“ setzt sich mit der traditionellen, an der Ontologie des animal rationale ausgerichteten Festlegung der „Humanitas“ auseinander. Dies geschieht vorerst an Hand der Italienischen Renaissance, die nicht

³ Brief über den Humanismus, S. 15.

⁴ S. 14.

den ersten Humanismus, aber zum ersten Mal einen philosophischen Begriff der Menschenwürde zur vollen Entfaltung brachte (§ 3 der Untersuchung: „Die Herausarbeitung der Grundstruktur des Menschenverständnisses der Renaissance am Beispiel der ‚oratio de hominis dignitate‘“). Exemplarisch steht dabei die Schrift: „oratio de hominis dignitate“ von G. Pico della Mirandola (1463–1494) im Vordergrund, die den hervorragendsten Quellen der Epoche zuzuordnen ist. Als moderne Auseinandersetzung wird eine bedeutende Arbeit Ernst Cassirers hinzugezogen werden, die nicht zuletzt auch in Hinblick auf ihre Entstehungszeit – NS-Diktatur und Zweiter Weltkrieg – gelesen werden sollte. Die Thematisierung des Renaissancebegriffs der Menschenwürde verfolgt keine historische, sondern eine „destruktive“ Absicht, i. S. des gerichteten Freilegens der verborgenen Grundlagen jenes als „Entdeckung des Menschen“ glänzenden Konzeptes. Die wichtigste, alles weitere tragende Bestimmung ist diejenige des Menschen als *animal rationale*, welche die Renaissance von der antik-mittelalterlichen Ontologie übernimmt, ohne sie von dem ihr zur Verfügung stehenden Instrumentarium her in Frage stellen, oder auch bloß als frag-würdige Determination erfahren zu können.

Im folgenden § 4 („Die Herkunft des ‚Vernünftigen Lebewesens‘ aus der abendländischen Metaphysikgeschichte und dessen neuzeitliche Ausprägung durch René Descartes“) wird die grundlegende Verwandlung, welche die tradierte Wesensbestimmung des *animal rationale* durch Descartes erfährt, als epochebestimmende metaphysische Grundentscheidung herausgearbeitet.

In den §§ 5 und 6 setzen wir uns mit Kants Begriff der Menschenwürde auseinander, der nicht bloß innerhalb der Wesensbestimmung des Menschen als *animal rationale* eine überragende Position einnimmt, sondern auch schon in den Sichtkreis desjenigen Sachverhaltes ragt, der als Thema unserer Untersuchung aufgegeben ist: Angesprochen ist die Unvereinbarkeit des von sich her uneingeschränkte, absolute Geltung für sich einfordernden technisch-naturwissenschaftlichen Natur- und Weltentwurfs mit einer jeglichen denkbaren Konzeption menschlicher Freiheit und Würde (§ 5: „Kants Entgegenstellung von sittlicher Freiheit und mathematisierter Natur“). Die Gleichursprünglichkeit von Freiheit und Würde ist bei Kant auf dem Boden und in den Grenzen seiner metaphysischen Grundstellung klar gesehen in dem Zusammenhang mit Rechtlichkeit und Sittlichkeit. Kants sehr bedeutende Thematisierung der „Achtung“ weist aber schon in die Notwendigkeit einer künftigen Phänomenologie der Menschenwürde, den Boden des *animal rationale* und der Subjektivität zugunsten einer ursprünglicheren Erfahrung des Menschseins aufzugeben (§ 6: „Kants Bestimmung des Menschen als ‚Zweck an sich selbst‘“).

In dem *Zweiten Kapitel*: „Menschenwürde und Leiblichkeit“ wird die phänomenologische Destruktion der „Animalitas“ durchgeführt und der